



Nicaragua Aktuell Dez. 2010

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Inhalt:

Das Regime des Marktes	S. 3
Regen und Machtkämpfe ohne Ende	S. 4
Bericht aus einem gefährlichen Land	
Luther Castillo aus Honduras zu Besuch in Heidelberg	S. 7
Schule? - Nicht ohne uns!	
Organisation Eltern behinderter Kinder „Los Pipitos“	S. 13
Die Bibliothek in Masaya in der „Casa del Maestro“	S. 17
Alphabetisierungsprojekt in Bluefields	S. 19
Frauzentrum in El Viejo / Chinandega	S. 21
Süßer Zucker und tödliche Krankheit	S. 22
Freiwillige ermöglichen Bildung und Entwicklung	S. 26
Erfahrungsbericht einer Freiwilligen	S. 28
Aktuelle Projektfinanzierungen	S. 31

Nicaragua Aktuell 2/10

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

© + V.i.S.d.P.: Rudi Kurz, Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221- 472163, FAX: 06221- 985409

e-mail: info@nicaragua-forum.de

<http://www.nicaragua-forum.de>

Beiträge in dieser Ausgabe von Marianne Link (ml), Annette Rüll (ar), Sabine Eßmann (se), Heinz Reinke (hr) und Rudi Kurz (rk).

Das Nicaragua Aktuell erscheint 2 x jährlich und wird an Freunde und Unterstützer des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt. Auflage: 1000

Informationen über die aktuelle Projektförderung des Nicaragua-Forums finden Sie unter www.nicaragua-forum.de

Titelbild: Ein junger Straßenverkäufer Foto: H. Reinke

Das Regime des Marktes

Die Auswirkungen des extrem starken Regens der diesjährigen Regenzeit in Nicaragua führte uns einmal mehr vor Augen, wie fragil die Lebensverhältnisse für viele Menschen in armen Ländern des Südens sind. Wenn Regen und Überschwemmungen einen Teil der Ernte dezimieren, steigt der Preis für die Grundnahrungsmittel und bei armen Familien reicht das Geld nicht mehr für eine ausreichende Versorgung.

Glücklicherweise hatte die sandinistische Regierung Nicaraguas in den letzten Jahren entgegen der Vorgaben der internationalen Finanzinstitutionen das staatliche Aufkauf- und Lagersystem für Grundnahrungsmittel wieder reanimiert und konnte so dazu beitragen, die Preise in einem erträglichen Rahmen zu halten. Solche nationalen Systeme zur Preisstabilisierung sind angesichts der wachsenden Spekulation mit Nahrungsmitteln auf dem Weltmarkt besonders wichtig. Genauso wichtig ist der Schutz des Landes von kleinen und mittleren Bauern vor der Aneignung durch finanzstarke Investoren. Fruchtbare Böden gelten inzwischen weltweit als lukrative und inflationsbeständige Geldanlagen.

Wen wundert es da, wenn sich der deutsche Minister für Entwicklungszusammenarbeit beim Staatsbesuch in Bolivien darüber beschwert, dass sich das Anden-Land nicht mehr in allen Bereichen vom den Kapitalisten der Welt ausbeuten lassen will. Und deshalb unterstützen die Bundesregierung und die ihr zuarbeitenden Partei-Stiftungen auch lieber die Opposition und nicht die von der Indio-Mehrheit gewählten Regierung des Präsidenten Evo Morales.

Mit dieser Ausgabe des Nicaragua Aktuell möchten wir Sie vor allem über die Situation und die Aktivitäten in den vom Nicaragua-Forum finanzierten Projekten informieren. Wir haben zu jedem der Projekte einen Bericht aufgenommen, um Ihnen die ganze Bandbreite der Aktivitäten präsentieren zu können. Neu ist dabei die Unterstützung für ein Krankenhaus in Honduras, das eine für die afroindigene Bevölkerung aus den umliegenden Orten eine weitgehend kostenlose Gesundheitsversorgung bietet.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit diesem Heft interessante Informationen zu unserer Arbeit bieten können. Über Ihre Unterstützung dieser Aktivitäten würden wir uns freuen.

Mit herzlichen Grüßen *Ihr Nicaragua-Forum*

Regen und Machtkämpfe ohne Ende

Wie ein wildes Hauen und Stechen, so erscheint die nicaraguansische Politik häufig für Außenstehende. Die Kreativität, mit der die politischen Gegner immer wieder neue Konfliktfelder eröffnen, ist bewundernswert. Jenseits jeder konstruktiven Sachpolitik verfolgt inzwischen fast das gesamte Parteienspektrum das Ziel, Erfolge der Sandinisten in der Politik zu verhindern. Und wenn es nun doch einmal zu Erfolgen kommt, werden absurde Beschuldigungen erhoben, die dann das Gegenteil des Erreichten beweisen sollen. Bei genauerer Betrachtung wird sehr schnell deutlich: Hinter der Vehemenz der Konflikte steckt nicht nur die Frage nach der Macht der einzelnen Personen und Parteien, es geht fast immer um Stellvertreterkämpfe und die Systemfrage, um die Durchsetzung einer an US-Interessen orientierten Politik.

Eines dieser Konfliktfelder ist die Besetzung von Ämtern in verschiedenen Institutionen des Landes durch das Parlament. Eigentlich hätte die Nationalversammlung im Laufe der letzten beiden Jahre fast alle Positionen am Obersten Gerichtshof, im Obersten Wahlrat, den Ombudsmann für Menschenrechte, die Leitung des Rechnungshofes, den Kommissar für das Bankwesen etc. neu wählen müssen. Da weder die regierenden Sandinisten noch ihre politischen Gegner über die notwendige qualifizierte Mehrheit im Parlament verfügen, wären Verhandlungen und Kompromisslösungen im Interesse des Landes eine logische Folge daraus.

Nicht so in Nicaragua. Hier hatte sich die Opposition sehr schnell darauf festgelegt, durch die Nichtbeteiligung an einem solchen Wahlprozess die notwendigen Institutionen zu lähmen und so der Regierungspolitik die Grundlage zu entziehen. Als sich abzeichnete, dass immer mehr Amtszeiten von Funktionsträgern auslaufen, entschied Präsident Ortega per Dekret, dass die hohen Staatsbeamten in ihren Ämtern bleiben sollen bis zur Wahl ihrer Nachfolger. Die aus der sandinistischen Partei kommenden Funktionsträger folgten dieser Entscheidung, die aus anderen politischen Parteien kommenden Vertreter legten zum großen Teil ihre Ämter nieder.

Danach funktionierten Institutionen wie der Oberste Gerichtshof nur noch mit einer Rumpfbesetzung. Um arbeitsfähig zu bleiben, wurden am Obersten Gerichtshof von den noch aktiven Richtern



Eingang zur Nationalversammlung

Foto: Archiv

immer wieder neue Stellvertreter für die fehlenden Richter berufen, die dann über die vorliegenden Fälle mitentscheiden sollten. So auch über die Frage einer möglichen zweiten Amtszeit des Präsidenten Ortega. Auf diese Weise wollte sich die Opposition die Argumentationsgrundlage dafür schaffen, viele Entscheidungen und Entwicklungen anzweifeln zu können, Veränderungsprozesse nicht anerkennen zu müssen und die Institutionen zu lähmen.

Aufgegangen ist dieses Konzept bisher noch nicht. Der sandinistischen Regierung gelang es, im Land deutlich zu machen, dass die Oppositionsparteien nur Machtspiele spielen und versuchen wollen, die notwendigen Prozesse zu verhindern. Um in der öffentlichen Meinung nicht vollständig durchzufallen, haben am 12. Oktober fünf der sechs Liberalen Richter am Obersten Gerichtshof ihre Ämter wieder eingenommen, die sie vor drei Monaten verlassen hatten. Unklar ist bisher noch, wie sich die oppositionellen Parteien im Falle des Obersten Wahlrates verhalten wollen. Da sich bisher keine Neuwahl für diese Funktionsämter abzeichnet, könnten die Wahlen auch unter der bisherigen Besetzung des Obersten Wahlrates durchgeführt werden.

Neuer rechter Präsidentschaftskandidat

Bis zum September dieses Jahres galt Eduardo Montealegre als der Wunschkandidat der USA und der großbürgerlichen Kräfte für die Präsidentschaftswahl 2011. Um bei diesen Wahlen nur einen

Gegenkandidaten zu Ortega ins Rennen zu schicken und so einen Machtwechsel zu ermöglichen, hatten die US-Vertreter mit Druck und Finanzierungsversprechen eine bisher noch etwas fragile Vereinigung der verschiedenen liberalen Parteien gezimmert. Um die persönlichen Machtinteressen des früheren Präsidenten Arnaldo Aleman (der vor allem für seine Korruption bekannt wurde) zu zügeln, soll nun der Vater seines Schwiegersohns, Fabio Gadea Mantilla, als Kandidat der rechten Einheit (von drei liberalen Parteien) gegen Ortega aufgebaut werden. Die Propagandamaschine läuft inzwischen, Kundgebungen und Versammlungen finden statt... Allerdings hat sich Arnaldo Aleman noch nicht bereit erklärt, auf seine Kandidatur zu verzichten.



Fabio Gadea Mantilla, der neue Präsidentschaftskandidat und
Wunschkandidat der USA

Foto: Archiv

Inzwischen deutet vieles darauf hin, dass in der Bevölkerung vor allem der Überdruß über die politischen Auseinandersetzungen und Machtspiele der Parteien wächst. Immer weniger Menschen lassen sich in den übertrieben zugespitzten Konflikten mobilisieren. Eigentlich auch kein Wunder, plagen doch die Meisten einfach andere Sorgen.

Dazu gehören die extremen Regenfälle in diesem Jahr, Überschwemmungen in vielen Gebieten, eine Reduzierung der Ernten und höhere Lebensmittelpreise. Die von Mai bis November dauernde Regenzeit fiel in diesem Jahr besonders heftig aus, es gab

fast keinen Tag ohne starke Niederschläge. Im ganzen Land kam es zu Überschwemmungen, Erdbeben und über die Ufer getretenen Flüssen und Seen. Über 70 Menschen starben in Folge der Fluten, in einigen Gebieten kam es zu Leptospirose-Infektionskrankheiten, die tödlich verlaufen können, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt werden. Diese Krankheit wird vor allem durch den Kontakt mit Wasser übertragen, wenn es durch Ausscheidungen von Tieren, wie z.B. Ratten, verunreinigt wird.

In dieser für viele schwierigen Zeit konnte die Regierung durch eine sachgerechte Politik weitere Zustimmung unter der Bevölkerung gewinnen. Es waren vor allem FSLN-Aktivist*innen, die in den Dörfern und Städten die Hilfe für die von Regen und Überschwemmungen betroffenen Menschen organisierten. Auch die von den Sandinisten wieder ins Leben gerufene staatliche Lagerhaltung für Grundnahrungsmittel hat mit dazu beigetragen, extreme Auswirkungen bei der Lebensmittelversorgung und den Grundnahrungsmittelpreisen zu verhindern. Und die Programme zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung tragen erste Früchte. Wie lange diese eher positive Stimmung anhalten wird, lässt sich noch nicht absehen. (rk)

Bericht aus einem gefährlichen Land

Luther Castillo aus Honduras zu Besuch in Heidelberg

Honduras gilt als eines der gefährlichsten Länder in Lateinamerika: Laut dem Menschenrechtsbeauftragten Ramón Custodio wird alle 88 Minuten eine Person umgebracht. Nach einem Bericht der humanitären Organisation Casa Alianza wurden während der Regierungszeit des unter irregulären Bedingungen gewählten Präsidenten Porfirio Lobo Sosa in Honduras insgesamt 640 Jugendliche getötet. Die meisten Verbrechen geschahen in der Hauptstadt Tegucigalpa und San Pedro Sula, der zweitgrößten Stadt des Landes.

Luther Castillo, ein Arzt und Mitglied der Koordination des Nationalen Widerstandes aus Honduras, stellte bei seinem Besuch in Heidelberg und seinen Berichten allerdings nicht die „Horrorzahlen“ in den Mittelpunkt seines Berichtes, sondern die Hin-

tergründe des Putsches und die Ziele der Widerstandsbewegung. Mindestens genauso wichtig erschienen ihm aber auch konkrete Aktivitäten, durch die für Menschen im Land eine Alternative zur Herrschaft der Oligarchie sichtbar werden kann. Als aus seiner Sicht wichtiges Projekt stellte Luther Castillo dabei die Klinik für Garifunas und Indigenas an der Karibikküste von Honduras vor.

Militarisierung der US-Politik

Den Putsch vom Juni 2009 wertete Luther Castillo als ein Zeichen der zunehmenden Militarisierung der US-Politik in Lateinamerika unter Obama. Als weitere Zeichen dieses Paradigmenwechsels nannte er u.a. das Militärabkommen mit Costa Rica, mit dem die US-Truppen die Bewegungsfreiheit für Truppentransporte im ganzen Land erhielten, die Nutzungsvereinbarung der USA für Truppenstandorte in Kolumbien, den Putschversuch in Ecuador etc. Die Beteiligung der USA am Putsch gegen „Mel“ Zelaya begründete Luther nicht nur mit den auffällig vielen Gesprächen, die „umsturzerfahrene“ US-Vertreter im Vorfeld des Putsches mit den Putschisten geführt hatten, sondern vor allem auch mit der Lebenserfahrung in einem abhängigen Land, in dem sich Polizei und Militär wichtige Aktivitäten immer auch von den US-Stadthaltern genehmigen lassen.

Luther Castillo beschreibt sein Heimatland Honduras als ein Land, in dem es die Bevölkerung bisher nicht gewohnt sei, dass sie zu irgendetwas um ihre Meinung gefragt werde. So sei auch die unter dem gewählten Präsidenten Zelaya für den 28. Juni (also zwei Tage nach dem Putsch) geplante Meinungsbefragung anfänglich auf große Skepsis gestoßen. Damit sollten die Menschen



Luther Castillo in Heidelberg

Foto: rk



Protest gegen den Putsch von Militär und Oligarchie und seine Fortführung durch die Regierung von Porfilio Lobo Foto: hondurasresists

entscheiden, ob die Wähler bei den Wahlen im Herbst 2009 an einer vierten Urne über die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung abstimmen sollten. Aber schon nach kurzer Zeit sei diese Entscheidung in den Meinungsumfragen populärer gewesen als die im Herbst 2009 zur Wahl stehenden Präsidentschaftskandidaten der zwei großen Parteien. Die bei uns in der Presse geäußerten Vorwürfe, Zelaya habe sich damit eine neue Amtszeit ermöglichen wollen, bezeichnete er als bewusst vorgetragene Meinungs-
mache. Da ja erst über eine Änderung der Verfassung beraten werden sollte, wäre eine neue Amtszeit für Zelaya gar nicht möglich gewesen.

Hoffnungsvoller Widerstand

Besonders positiv wertete Luther den lang andauernden pazifistischen Widerstand nach dem Militärputsch gegen die kalte Macht-
ergreifung der Oligarchie. 280 Tage mit großen öffentlichen Pro-
testversammlungen in einem durch Gewalt, Morde und Ein-
schüchterung geprägten Land, in dem seit dem Putsch schon über
150 Menschen vom Militär getötet worden seien, zeigten laut Cas-
tillo die starke Hoffnung, die den Widerstand trägt. Dabei spielt
nach Aussage von Luther die Forderung nach einer neuen Verfas-
sung eine zentrale Rolle. Von ihr versprechen sich viele Menschen
im Land die Grundlage für mehr Gleichberechtigung und
sozialere Verhältnisse im Land.

Inzwischen wurden trotz des Klimas der Angst schon 1,5 Mio. Unterschriften gesammelt, durch die die Menschen die Rückkehr von Zelaya und die Einsetzung einer verfassungsgebenden Versammlung fordern. Diese unter den 7,3 Mio. Einwohnern gesammelten Unterschriften sollen direkt an die Regierung übergeben werden.

Den aktuellen Präsidenten Lobo, der in einem Klima der Unterdrückung und ohne demokratische Handlungsmöglichkeiten des Widerstandes mit einer Wahlbeteiligung von nur 25% gewählt worden war, betrachtet die nationale Widerstandsbewegung als direkte Fortsetzung des Putschistenregimes. Luther Garcia sieht dafür eindeutige Gründe: „In allen Bereichen sind dieselben Personen an der Macht wie unter den Putschisten. Militär und Polizei werden von denselben Personen geführt wie unter Micheletti, die Telefongesellschaft wurde von einem der Putschgeneräle übernommen, dieselben Richter, die den Putsch legitimiert hatten, besetzen immer noch den Obersten Gerichtshof, und die staatlichen Institutionen tun nichts zum Schutz der bedrohten Journalisten, Oppositionellen oder Gewerkschafter.“ Es scheint so, als würden die Unsicherheit und die vielen Morde im Land den Herrschenden gut ins Konzept passen, denn das Gefühl der Verunsicherung und Bedrohung unter den Menschen macht es ihnen leichter, ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten.

In Lateinamerika ist Honduras noch weitgehend isoliert, die Regierung Lobo wird von der OAS (Organisation Amerikanischer Staaten) nicht anerkannt. Aber die USA und auch europäische Staaten wie Deutschland setzen sich aktiv dafür ein, mit einem „Schwamm drüber“ alles unter den Teppich zu kehren. Als beim EU-Lateinamerikagipfel im Mai in Madrid die lateinamerikanischen Länder die Ausladung von Lobo durchsetzen wollten, setzte sich Hillary Clinton bei den Europäern dafür ein, dass Lobo zumindest mit am Katzentisch sitzen durfte. Und die Bundesregierung hat keine Hemmungen, die Polizei des Unrechtsregimes auszustatten und aufzurüsten. Laut Castillo setzt die honduranische Polizei inzwischen diese Ausstattung (die unter dem Deckmantel der Drogenbekämpfung geliefert wurde) auch gegen die Widerstandsbewegung ein.

Regionalisierung des Widerstandes

Die aus vielen verschiedenen Basisorganisationen bestehende Frente Nacional de Resistencia Popular (Nationale Front des

Volks-Widerstandes FNRP) hat ihre Aktivitäten auf das ganze Land ausgedehnt. In vielen Städten und Gemeinden gibt es Widerstands-Komitees, die auch lokale und regionale Anliegen der Bevölkerung aufgreifen und so eine möglichst breite Basis für eine Veränderung im Land schaffen wollen. Es geht darum, alternative Medien aufzubauen und durch beispielhafte Projekte zu zeigen, wie eine andere Entwicklung in Honduras aussehen könnte.

Solidarische Projekte

Ein Beispiel für eine solche solidarische Entwicklung ist das Primer Hospital Popular Garifuna (Erstes Volks-Krankenhaus für Garifunas) in Ciriboya. Es entstand aus der Initiative von jungen Hondureños aus der Garifuna-Gemeinschaft an der karibischen Küste, die in Cuba zu Medizinern ausgebildet worden waren. Die Garifunas sind eine von ehemaligen Sklaven aus Afrika abstammende Volksgruppe, die unter teils sehr armen Bedingungen an der karibischen Küste verschiedener mittelamerikanischer Länder leben.

Bei dem Versuch der jungen Mediziner, in ihrem Heimatgebiet eine möglichst kostenlose medizinische Versorgung für Garifunas aufzubauen, erhielten sie aus vielen Ländern Unterstützung. In dem seit 2007 arbeitenden kleinen Krankenhaus wurden inzwischen schon fast eine halbe Million kostenlose Behandlungen für die lokale Bevölkerung durchgeführt. Die im Einzugsgebiet le-



Die von der örtlichen Bevölkerung in Eigenleistung errichtete Klinik in Ciriboya

Foto: hondurasresists.blogspot.com

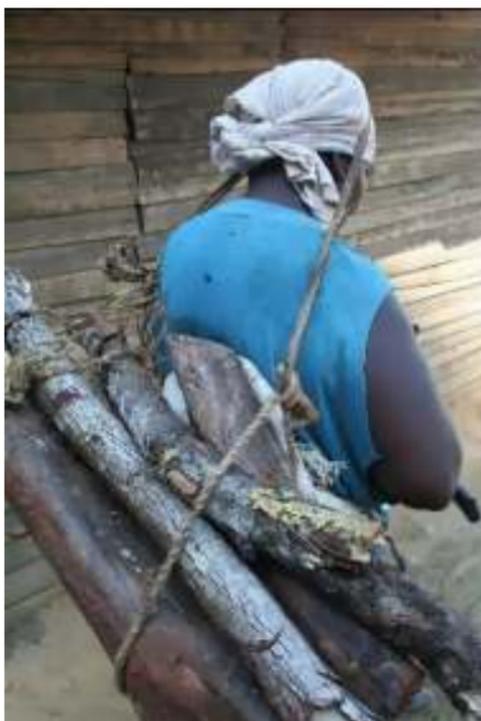
bende Bevölkerung besteht aus 40% Garifunas, 20% Indigenas und 40 % armer Mestizen.

Das Konzept der Klinik ist dabei einfach: Es gibt keine festgelegten Preise oder Gebühren. Wer es sich leisten kann, bezahlt, was ihm seine Behandlung wert ist. Finanziert wurden die ersten Jahre durch einen Anteil seitens der Regierung Zelaya an den Gehältern der Ärzte und durch international eingeworbene Spenden und Unterstützungen. Die Behandlung orientiert sich laut Aussage von Luther Castillo „nicht an der klassischen Medikamente-Verteilungs-Medizin, sondern an der Veränderung der sozialen Gegebenheiten. Die Entzündung der Rückenmuskulatur bei vielen Frauen, die schweres Holz als Brennstoff nach Hause tragen, lässt sich am besten mit funktionierenden Solarkochern behandeln.“

Die bis zum Putsch 2009 in der Klinik mitarbeitenden Ärzte aus Cuba wurden von der Putschregierung 2009 ausgewiesen und es gibt keine Unterstützung mehr vom Staat. Aber auf Grund der starken regionalen Verankerung der Klinik konnte sie vom Militär nicht geschlossen werden.

Der weitere Betrieb der Garifuna-Klinik und ihr Ausbau ist von der internationalen Unterstützung abhängig. Luther Castillo suchte bei seiner Reise nicht nur weitere medizinische Ausstattung, sondern vor allem auch finanzielle Mittel, um eine Ausbildung für Krankenschwestern aufbauen zu können. Daran mangelt es der Klinik in dem entlegenen Gebiet derzeit am meisten. (rk)

Bitte unterstützen Sie die den Betrieb der Garifuna-Klinik in Ciriboya (Honduras) durch ihre Spende.
Stichwort: „**Ciriboya**“



Frauen tragen das Holz zum Kochen nach Hause Foto: L. Castillo

Schule? - Nicht ohne uns!

Organisation Eltern behinderter Kinder „Los Pipitos“

Die Organisation von Eltern behinderter Kinder betreut über 300 Familien rund um Somoto, im Nordwesten Nicaraguas. Seit 15 Jahren begleitet das Nicaragua-Forum die Arbeit dieser Selbsthilfeorganisation durch die Finanzierung der grundlegenden Personalstruktur. Gleichzeitig werden immer neue Bausteine mit den Eltern entwickelt, um die Situation der Kinder zu verbessern. Die gesamten Aufwendungen betragen in diesem Jahr 15.000 Euro.

Wie kann es in einem Land wie Nicaragua gelingen Kinder und Jugendliche mit Behinderung in das staatliche Schulsystem aufzunehmen? Der Staat versucht die Konvention der Vereinten Nation durch die inklusive Beschulung von Kindern mit Behinderungen umzusetzen. Er vermag jedoch nicht die Mittel zur Schaffung notwendiger, besserer Strukturen dafür bereit zu stellen. Die Liste der Erfordernisse wäre lang: Kleinere Klassen, fachlich gut ausgebildete Lehrer, konsequente Lehrerfortbildung, angemessene Bezahlung, Bereitstellung von geeigneten Hilfsmitteln, Schaffung sanitärer, baulicher Voraussetzungen, Transporte für behinderte Kinder.

Die Eltern in Somoto haben reagiert: Seit einem halben Jahr gibt es die Stelle eines Beratungslehrers. Geobany Joel Hernádez versucht für die Elternorganisation Los Pipitos möglichst viele Kinder bei ihrem Weg in die staatliche Grundschule (primaria) zu begleiten.

Im Folgenden gibt ein Interview mit Geobany Einblick in seinen Alltag:

Wie siehst du derzeit die Situation eines Kindes mit Behinderung, das per Gesetz eigentlich das Recht zum Schulbesuch hat?

Die Eltern müssen aufgeklärt werden, dass auch für ihre behinderten Kinder die Aufnahme in das Schulsystem ein wichtiges Recht und vor allem eine wichtige Weichenstellung ist. Sowohl für das einzelne Kind wie auch für unsere Gesellschaft. Hier gibt es viel zu tun, vor allem wenn die Eltern selbst keine oder nur eine kurze Schulbildung genossen haben, wie das bei uns vor allem auf dem Land noch üblich ist. Aber auch die Lehrer sind noch keineswegs



Geobany Hernández ist Beratungslehrer bei Los Pipitos

Foto: LP

auf diese Situation vorbereitet. Oft fühlen sie sich mit den schlechten Unterrichtsbedingungen allein gelassen.

Wie viele der von Los Pipitos betreuten schulpflichtigen Kinder besuchen derzeit die Schule?

Insgesamt betreuen wir derzeit 350 Familien. Wir arbeiten daran, dass die Kinder, die den Weg zur Schule zurücklegen können, alle die Schule besuchen können. Von diesen Schulpflichtigen gehen 63 Kinder und Jugendliche zur Schule, 40 gehen noch nicht. Kinder mit schwereren körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen können den Schulweg oft nicht bewältigen. Auch wird der derzeit dargebotene Unterricht ihnen oft nicht gerecht. Für diese Kinder versuchen unsere Promotoren ein sinnvolles Förderkonzept zu erarbeiten, das in den umliegenden Ortschaften realisiert werden kann. Dazu arbeite ich zusammen mit Karolina (der Physiotherapeutin), den Eltern und ihren Kindern, damit basale Entwicklungen in Gang kommen.

Wie sieht deine Arbeit in der Schule aus?

Ich besuche die entsprechenden Klassen, schaue wie die Kinder zurecht kommen und bespreche mit den Lehrern die Methoden zur besseren Förderung der Kinder und Jugendlichen. Wir versuchen beispielsweise, den Lehrern die Gebärdensprache für die gehörlosen SchülerInnen zu vermitteln. Wir kümmern uns aber auch um die Schüler, die in Gefahr sind, die Schule abzubrechen. Zum Teil gebe ich Stützkurse, in denen ich Schüler nachmittags zusammenfasse.

Und wie kannst du die Lehrer und die Eltern überzeugen?

Für die Eltern ist es wichtig zu sehen, dass sich ihre Kinder zu Persönlichkeiten entwickeln und sie als Eltern von diesen Fortschritten auch profitieren. Sei es, dass sie auch im Haus und bei der Landarbeit besser mithelfen können, oder einfach, dass sie zufriedener Menschen sind. Der blinde Antonio war bis zu seiner Einschulung für seine Mutter eine enorme Belastung. Sie konnte kaum die Hütte verlassen, ohne dass er versuchte, sie davon abzuhalten. Er hatte als Kontakt zur Außenwelt nur das Radio, da die Geschwister schon aus dem Haus sind. Heute begleitet ihn die Mutter zur Schule und kann mehrere Stunden ihrer Arbeit nachgehen. Antonio muss sich mit seinen Mitschülern und dem Lehrstoff auseinandersetzen.

... und die Lehrer?

Sind von der Situation oft überfordert. Wir versuchen aber mit dem Erziehungsministerium zusammen Fortbildungen anzubieten. Wir erklären die verschiedenen Beeinträchtigungen und erarbeiten darauf bezogene Unterrichtsmethoden und Materialien. Die Moral vieler Lehrer reicht aber bei der aktuellen Bezahlung oft nicht aus, um sich auf Dauer weiterzubilden.

Was hat sich deiner Meinung nach positiv verändert, seitdem du so arbeitest?

Die Zahl der Schüler, die in die Schule gehen, hat sich erhöht, die der Abbrecher hat sich verringert. Vor allem aber merkt man, dass die Rechte der Kinder mit Behinderung mehr respektiert werden und dass öffentlich anerkannt wird, dass sich die Kinder im nicaraguanischen Schulsystem entwickeln und sich wohlfühlen, wenn man dafür arbeitet.

Geobany besucht jeden Tag eine Schule und bietet nachmittags Stützkurse für die Schülerinnen und Schüler an. Die monatlichen Aufwendungen für diese Arbeit betragen 200€.

Spenden für die Arbeit der Elternorganisation bitte unter dem Stichwort „**Los Pipitos**“

Soja-Saatgut für "Familiengärten"

Die ökonomische Situation der Familien ist meist sehr schwierig. Geld fehlt immer, oft reicht es nicht einmal für ausreichende Ernährung. Die hohen Weltmarktpreise und Naturkatastrophen verteuern Grundnahrungsmittel. Besonders hart trifft es die Eltern, die ein kleines Stück Land bearbeiten, wenn Trockenheit

oder Überschwemmungen die eigene Aussaat vernichten. Die Promotoren haben schon im vergangenen Jahr eine Fortbildung zum Kochen mit Soja, einem eiweißreichen Nahrungsmittel, welches z.T. das teure Fleisch ersetzen kann, angeboten. Rechtzeitig vor der Regenzeit konnte nun Saatgut aus einem vom Nicaragua-Forum mit 500 Dollar finanzierten Topf zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt 35 Familien erhielten Sojasamen, um damit in ihren Familiengärten Soja anzubauen. Dank der vielen Ballaststoffe halten Sojabohnen-Gerichte besonders lange satt. Soja ist reich an mehrfach ungesättigten Fettsäuren und ist dennoch cholesterinfrei.



Soja-Saatgut wird verteilt

Foto: LP

Ein wertvoller Baustein zur Ernährung also. Die Mütter, die das Saatgut abholen, sagen Ihnen als Spender/innen "Muchas Gracias!"



Die Bibliothek in Masaya in der „Casa del Maestro“

Gleich neben dem Rathaus und 10 Minuten Fußweg vom Markt entfernt liegt die „Casa del Maestro“ (Haus der Lehrer). Die kleine Bronzetafel fällt nicht gleich auf und ich betrete unsicher den großen Raum. Schaukelstühle wippen einladend im Luftstrom der beiden Ventilatoren. Auf dem großem Schreibtisch aus edlem Holz liegen einige Papiere. Alles ist still und ich gehe weiter nach hinten zum Innenhof. Papageien kreischen und die Hibiskusblüten sind noch nass vom Regen. Neugierig betrachten mich die Kinder, die an mehreren Tischen eifrig in ihre Hefte schreiben. Auch die Bibliothekarin Eunice Rivas entdeckt mich und begrüßt mich herzlich. Während ich den Rucksack abstelle, versorgt sie noch zwei Buben mit einem Biologiebuch der Sekundarstufe, beendet ihre Recherche im Internet und ruft Isolina Franco an, die als Verantwortliche der Lehrgewerkschaft aktiv ist. Diese unterbricht ihre Arbeit und kommt sofort, um den Gast aus Heidelberg zu begrüßen.

Stolz zeigen mir beide Frauen die Neuerwerbungen in der Bibliothek. In jedem einzelnen Buch steht in Schönschrift die Widmung, dass es gekauft wurde mit Spendengeldern der GEW-Gruppe Mosbach, Geldern, die vom Nicaragua-Forum hierher geleitet



Lerngruppe in der Bibliothek

Foto: M. Link



Isolina organisiert die Bibliothek F:M.L.

den ausgeliehenen Büchern werden hier Hausaufgaben gemacht, Referate geschrieben und Projekte ausgearbeitet. Falls nötig, kann Eunice am PC weiterhelfen. Allerdings funktioniert der Drucker nicht immer oder die Tinte ist leer, so dass das Gefundene direkt vom Monitor abgeschrieben wird.

Der Vorraum der Bibliothek wurde zum Innenhof hin mit einer dünnen aber stabilen Wand abgetrennt. Die Fenster lassen genug Licht durch, und jetzt kann auch weitergearbeitet werden, wenn mal wieder ein Regenguss vom Himmel platscht. Es ist eine ruhige Atmosphäre und die Hitze der Straße ist fast vergessen. Manche Mädchen unterhalten sich kichernd, während andere mit ernsthaftem Blick den Querschnitt einer Blüte abmalen. An der Wand stehen die niedrigen Tische und kleinen Stühlchen der Vorschulkinder. Isolina erzählt mir von der Bedeutung der Bibliothek, insbesondere für die Kinder, die zuhause nicht mal einen Tisch haben, auf dem sie ihre Aufgaben erledigen können.

In die „Casa del Maestro“ kommen aber nicht nur die Schulkinder. Jeden Nachmittag nimmt sich Isolina Zeit zur Beratung von LehrerkollegInnen. Oft wird sie um juristischen Rat gebeten. Sie ist stolz darauf, dass sie an der Universität an den Wochenenden zusätzlich Jura studiert hat – fünf Jahre lang. Ihr Diplom hat nicht nur ihr, sondern auch schon vielen Kolleginnen geholfen. Der Amtsschimmel wiehert auch in Nicaragua!

Es wird dunkel und die Bibliothekarin Eunice verabschiedet sich. Sie holt ihre Tochter aus dem Kindergarten und bereitet sich auf die Abendschule vor. Nächstes Jahr will sie ihren Lehrerinnenabschluss machen. (ml)

Für die Unterstützung der Bücherei in Masaya spenden Sie bitte unter dem Stichwort „**Bibliothek Masaya**“

Alphabetisierungsprojekt in Bluefields

Auch in diesem Jahr konnten wieder etwa 150 Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Alphabetisierungskursen in Bluefields betreut werden. Wie in den letzten Jahren, bietet die Gruppe der 15 Grundschullehrerinnen unter Federführung der Gewerkschafterin Nydia Ríos Kurse für Erwachsene und Kinder an, in denen neben Lesen und Schreiben auch Rechnen und Allgemeinbildung auf dem Programm stehen.

Jeweils 10-15 TeilnehmerInnen, von denen zur Zeit die Jüngste 7 Jahre und die Ältteste 60 Jahre alt ist, treffen sich zwei bis dreimal pro Woche in den Nachmittags- oder Abendstunden zum gemeinsamen Lernen. Die Kinder besuchen den Unterricht zusätzlich zur Schule, in der sie aus unterschiedlichen Gründen nicht mitkommen. Durch die individuelle Betreuung in den kleinen Gruppen können Schwierigkeiten aufgefangen werden und Kinder, die in den normalen Grundschulklassen mit 40-60 Kindern schlicht untergehen, wieder zum Lernen ermutigt werden.

Wie die Koordinatorin des Alphabetisierungsprojekts in Bluefields, Nydia Ríos, berichtet, werden auf nationaler Ebene weiter-



Lerngruppe unter Leitung einer Lehrerin

Foto: S. Eßmann

hin Anstrengungen zur Verbesserung der Bildungssituation der Erwachsenen unternommen. Das "Yo sí puedo (Ich kann es doch) - Programm zum Lesen und Schreiben lernen wurde durch Fortgeschritten- und Aufbaukurse ergänzt. Auch wird im nächsten Jahr ein Pro-

gramm beginnen, das es allen Nicaraguanern und Nicaraguanerinnen, die die sechsjährige Grundschule nicht abgeschlossen haben - ein erheblicher Teil der Bevölkerung -, ermöglichen soll, zumindest diesen grundlegenden Bildungsabschluss nachzuholen.

Bis solche Programme in der Südatlantikregion (RAAS) um Bluefields ihre Wirkung zeigen, wird es jedoch länger dauern als im Rest des Landes. Die Analphabetenrate, die landesweit offiziell nur noch 4% beträgt, ist in der Umgebung von Bluefields noch weit höher.

Die Entfernungen zwischen den Gemeinden sind sehr groß, sie per Bus oder Boot zu erreichen, ist teuer und zeitaufwendig. In manchen Dörfern gab es bislang überhaupt weder Schule noch Lehrer, erst jetzt werden sie durch die Zuweisung einzelner Lehrkräfte ins nationale Bildungswesen einbezogen. Nydia Ríos zufolge besteht immer noch das Problem, dass viele Kinder ihren Eltern bei Aussaat- oder Erntearbeiten auf den Feldern helfen müssen. In dieser Zeit kommen sie dann oft wochenlang nicht zur Schule und verpassen so den Anschluss. Mit Hilfe der Kurse können sie den versäumten Stoff nachholen und so ihre jeweilige Klassenstufe trotzdem erfolgreich abschließen. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Grundschulen, insbesondere in den ärmsten Stadtvierteln und den Randbezirken von Bluefields, konnte in den letzten Jahren die Schulabbrecherquote gesenkt werden.

Eine der erwachsenen Schülerinnen, Dalila Escobar, schreibt uns: "Ich habe drei Söhne und eine Tochter, sie sind alle von klein auf zur Schule gegangen, weil ihr Vater und ich uns sehr bemüht haben, ihnen das zu ermöglichen. Jetzt bin ich sehr dankbar, dass professionelle Lehrkräfte bereit sind, Leuten wie mir, die als Erwachsene lernen möchten, zu helfen.

Euch und meiner Lehrerin habe ich es zu verdanken, dass ich jetzt lesen, schreiben, addieren und subtrahieren kann - wenn auch noch nicht sehr gut, aber mit der Hilfe meiner Lehrerin werde ich weitere Fortschritte machen. Danke"

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, dass die Kurse in Bluefields fortgesetzt werden können und Menschen wie Dalila Escobar weiter im Lesen und Schreiben unterrichtet werden können. (se)
Spenden Sie bitte unter dem Stichwort „**Bluefields**“

Frauenzentrum in El Viejo

Fragt man die Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums, was es Neues gibt, so ist die Antwort meist- “seguimos luchando, seguimos trabajando” : “wir kämpfen weiter, wir arbeiten weiter.” Alles beim Alten also?

Natürlich zeigt das jahrzehntelange Engagement der Frauen um Leiterin Eunice Villalobos eine gewisse Wirkung, klar treten junge Mädchen und Frauen heute meist selbstbewusster auf als ihre Mütter oder Großmütter, sind sie im Bildungswesen weniger benachteiligt als Generationen vor ihnen. Doch immer noch ist die Zahl der Teenagerschwangerschaften in Nicaragua erschreckend hoch. Immer noch werden zahlreiche Frauen und Mädchen - nach Schätzungen der Frauenorganisation AMNLAE jedes dritte Mädchen - Opfer sexueller Gewalt, oft in der eigenen Familie. Ein Grund für das Frauenzentrum, weiterhin Kampagnen und Aufklärungsveranstaltungen zu Frauen- und Kinderrechten, Schwangerschaft und Verhütung, Geschlechtskrankheiten und Aidsprävention durchzuführen.

Auch das absolute Abtreibungsverbot, das Abtreibungen selbst bei medizinischer Indikation verbietet und das seit seiner Verabschiedung von Frauenorganisationen erbittert bekämpft wird, ist noch immer nicht außer Kraft gesetzt. Amnesty international zufolge sind in den Jahren 2008 und 2009 mehr als 50 Frauen an Schwangerschaftskomplikationen gestorben, die ohne das Gesetz zu einer medizinisch indizierten Abtreibung geführt hätten.

“Wir kämpfen weiter” soll heißen, dass sich das Frauenzentrum auch weiterhin öffentlich für die Belange und die Rechte der Frauen einsetzt. Neben dieser politischen oder öffentlichkeitswirksamen Arbeit bietet das Frauenzentrum auch konkrete, individuelle Hilfe an.

Das vom Nicaragua-Forum Heidelberg finanzierte Beratungsangebot im Frauenzentrum umfasst kostenlose Rechtsberatung, gynäkologische Untersuchungen und psychologische Betreuung. Hinzu kommt eine Vorschule, in der zur Zeit etwa 30 Kinder von 3-5 Jahren von einer Lehrkraft betreut und unterrichtet werden.
(se)

Bitte spenden Sie für die Arbeit der Frauen in El Viejo unter dem Stichwort „**Frauenzentrum**“



Für das Gesundheitszentrum angeschaffte Laborgeräte Foto: J.Espinoza

Süßer Zucker und tödliche Krankheit

Die Unterstützung für ehemalige Zuckerrohrarbeiter, die auf Grund der Lebens- und Arbeitsbedingungen im Zuckerrohranbau an chronischer Niereninsuffizienz erkrankten, ist ein neuer Arbeitsschwerpunkt des Nicaragua-Forums. Wie Sie schon der letzten Ausgabe des Nicaragua Aktuell entnehmen konnten, wird vom Nicaragua-Forum der Kauf von Medikamenten finanziert, die vom örtlichen Gesundheitszentrum an bedürftige IRC-Patienten ausgegeben werden. Außerdem wurde die Anschaffung einer Zentrifuge und von Geräten für das Labor ermöglicht, durch die die Untersuchungs- und Analysemöglichkeiten verbessert werden konnten.

Im November haben außerdem die Präventionskurse begonnen, in denen Erkrankte und ihre Familienangehörigen Verhaltens- und Ernährungsratschläge bekommen. Sie finden im Frauenzentrum von El Viejo statt und werden von einem Mitarbeiter des Gesundheitszentrums durchgeführt. Die Situation der Zuckerrohrarbeiter und ihrer Familien ist aber nicht nur ein nicaraguanisches Problem. Der wachsende Energiehunger der Welt, die Nachfrage der Industrieländer nach Bio-Ethanol, steht im direkten Zusammenhang mit der Ausbeutung der Arbeiter und dem Aufkauf des Lan-

des von Kleinbauern. Aus diesem Grund wird das Nicaragua-Forum zwei Vertreter der entlassenen Zuckerrohrarbeiter im März zu einer Informations-Rundreise nach Deutschland einladen.



Carmen Ríos, Vorsitzende von ANAIRC

Foto: M.Link

Situation der Zuckerrohrarbeiter

Vor über 19 Monaten hat ANAIRC (nicaraguanische Vereinigung der an chronischer Niereninsuffizienz erkrankten Zuckerrohrarbeiter) ihren Protest in Managua begonnen, um einen konstruktiven Dialog mit Nicaragua Sugar Estates Ltd (NSEL), die den Zuckerrohrbetrieb San Antonio betreibt und Teil der Pellas-Gruppe ist, zu erreichen. Eine lange Zeit des Kampfes und der Mobilisierungen, die mehreren ehemaligen Zuckerrohrarbeitern das Leben gekostet hat und die es bislang noch nicht geschafft hat, das Gewissen der mächtigen nicaraguanischen Unternehmensgruppe zu erschüttern.

Um einen Einblick in die aktuelle Lage der Zuckerrohrarbeiter zu bekommen, veröffentlichen wir im folgenden ein Interview, das die nicaraguanische Organisation SIREL im Oktober mit Carmen Ríos, der Sprecherin der Zuckerrohrarbeiterorganisation ANAIRC, geführt hat.

Ihr kämpft jetzt schon seit 19 Monaten in Managua. Wie steht ANAIRC da nach dieser langen Zeit?

- Wir machen weiter und wir haben uns nicht ergeben. Wir haben

gerade einen weiteren Brief an Carlos Pellas übergeben, um einen Dialog zu ermöglichen. Zu viele ehemalige Arbeiter des Zuckerrohrbetriebs San Antonio sind schon verstorben oder an Niereninsuffizienz erkrankt.

NSEL schweigt weiterhin und ist immer noch nicht bereit, ihre Verantwortung anzuerkennen. Sie setzen ihre Medienkampagne fort, um uns zu diskreditieren, und mit verschiedenen Tricks haben sie erreicht, dass 15 unserer Mitglieder die Vereinigung verlassen haben. Dennoch ist der Rest der Leute motiviert. Die Bedeutung unseres Kampfes ist jetzt noch stärker in ihrem Bewusstsein verankert, und wir sind zur Zeit durchschnittlich über 100 Leute hier im Lager.

Macht ihr immer noch Demonstrationen vor dem Gebäude BAC der Pellas-Gruppe?

- Wir haben diese Demonstrationen für einige Monate unterbrochen, in der Hoffnung, dass die Generalstaatsanwaltschaft einen Kontakt mit NSEL und der Pellas-Gruppe herstellen kann, um Verhandlungen zu beginnen. Schließlich gab es aber keinerlei Ergebnis, und im September haben wir wieder damit begonnen, zu demonstrieren und jeden Tag die Eingänge des Gebäudes zu blockieren. Die Pellas-Gruppe reagierte darauf mit Gewalt.

Was geschah?

- Sie zeigten uns bei der Polizei an wegen der Behinderung des Verkehrs und des freien Zugangs zum Gebäude. Am 7. Oktober kamen über 20 Polizisten und versuchten, uns zu vertreiben. Sie sagten, dass wir die Konsequenzen tragen müssten.

Am nächsten Tag erwarteten sie uns. Sie schlugen einige von uns. Es gab viel Verwirrung, aber schließlich haben wir es geschafft, dort zu bleiben.

Generalstaatsanwalt Hernán Estrada bat uns, die Situation zu beruhigen und die Mobilisierungen einzustellen, während er wieder einen Kontakt mit dem Unternehmen und mit Carlos Pellas herstellt.

Sind sie auf den Vorschlag eingegangen?

- Wir haben beschlossen, die Demonstrationen bis auf weiteres einzustellen, sagten ihm aber, dass wir unsere Leute mit einer neuen Kampfstrategie erneut mobilisieren, wenn es bis zum 25.10. keine Antwort gibt. Sie werden uns nicht aufhalten, egal was geschieht. Und das sollen die von Pellas wissen, sowie die Polizei und Präsident Ortega. Wir bitten den Internationalen Gewerkschaftsbund der Nahrungsmittelarbeiter UITA und die soli-

darischen Organisationen, gegenüber dem, was geschehen kann, aufmerksam zu sein.

Die Universität von Boston hat den ersten Teil ihrer Studie zur Erforschung der Ursachen der chronischen Niereninsuffizienz abgeschlossen. Was denkt ihr darüber?

- Wir sind dabei, diese Studie und ihre Ergebnisse detailliert zu analysieren. Wie sie es immer tun, gibt Nicaragua Sugar Estate nur bekannt, was ihnen gelegen kommt. Dazu starten sie

eine Medienkampagne, um die Leute zu verwirren und ihre Geschäfte zu verteidigen. Auch wenn es stimmt, dass die Universität Boston gesagt hat, dass sie keine Beweise für einen direkten Zusammenhang zwischen den Arbeitspraktiken, den in der Zuckerwerkstatt San Antonio verwendeten Chemikalien und der chronischen Niereninsuffizienz gefunden hat, sagten die Wissenschaftler doch auch, dass es einen Bezug zur starken Nierenschädigung gibt. Und sie erkennen an, dass die wiederholte Schädigung der Niere zu chron. Niereninsuffizienz führen kann.

Es wurde der Einsatz von 36 Agrochemikalien in der Zuckerwerkstatt San Antonio festgestellt. Bei sechs davon gibt es einen sicheren Beweis für einen Zusammenhang mit der starken Nierenschädigung. Derselbe Beweis wurde für den Hitzschlag und den Kontakt mit Schwermetallen und Silizium gefunden. Abschließend ist klar festzustellen, dass es in der Zuckerwerkstatt San Antonio gravierende Probleme gibt, die von uns schon seit vielen Jahren beklagt werden, aber es wurde noch nichts geändert. (Text/Übersetzung: se)

Bitte spenden Sie für eine bessere medizinische Versorgung der Zuckerrohrarbeiter, die Aufklärungsarbeit und die medizinische Ausstattung des Gesundheitszentrums in El Viejo unter dem Stichwort „**Zuckerrohr**“



Don Juan Alberto ist auch an IRC erkrankt Foto: M. Link

Freiwillige ermöglichen Bildung und Entwicklung

Wer die Touristenstadt Granada in Nicaragua besucht, kann eine lebendige und kulturell interessante Stadt kennen lernen. Aber nicht weit vom Zentrum mit seinen auffälligen Kolonialhäusern, den schattigen Innenhöfen und großzügigen Parks beginnt das „normale“ Nicaragua. Menschen in armseligen Dörfern ernähren sich von der Landwirtschaft oder informeller Arbeit. Bei den alltäglichen Anstrengungen für das Überleben bleibt in den Familien kaum Zeit, sich um die Kinder zu kümmern oder Schularbeiten nachzusehen. Die meisten Eltern sind hier auch einfach überfordert, wenn sie ihre Kinder bei Hausarbeiten oder beim Lernen unterstützen sollen.

Die Organisation La Esperanza Granada - „die Hoffnung Granadas“ - wurde im Jahr 2002 mit dem Ziel gegründet, der verarmten Landbevölkerung in den Dörfern rund um Granada eine Zukunftsperspektive zu schaffen. Durch zusätzliche Bildungs- und Freizeitangebote sollen den Kinder in den Dörfern neue Chancen und Perspektiven geboten werden. Die gezielte Förderung von Kindern und Jugendlichen soll diesen nicht nur einen Abschluss der Grundschule ermöglichen, engagierte lernwillige Kinder sollen zusätzlich durch Stipendien auch die Chance zu einem Abschluss der Sekundaria und zu einem Studium erhalten. Langfristig soll es so für die Familien möglich werden, sich selbst zu versorgen und eine sicherere Existenz aufzubauen.

Um diese Ziele zu erreichen, setzt La Esperanza de Granada auf das Engagement von vielen Freiwilligen aus vielen Ländern. Die Freiwilligen können in Nicaragua etwas von der Lebensrealität in einem Land des Südens kennen lernen und selbst Unterstützung leisten. Die Freiwilligen bieten mit der notwendigen Unterstützung der Organisation unentgeltlich Förderunterricht und zusätzliche Bildungs- und Freizeitangebote für Kinder aus den verarmten Dörfern um Granada an. Inzwischen können durch dieses Angebot die Kinder aus acht Dorfschulen in der Umgebung von Granada unterstützt werden.

Mit Spenden für dieses Projekt helfen Sie,

- Stipendien für Kinder aus diesem Gebiet zu finanzieren,

- medizinische Versorgung und Betreuung, z.B. durch eine Schulkrankenschwester, zu ermöglichen,
- Regenjacken, Schultaschen und -materialien für Kinder zu kaufen,
- zusätzliche Bildungs- und Freizeitangebote von Volontären für Kinder und Jugendliche zu unterstützen.



Unterstützung bei den Hausaufgaben

Foto: La Esperanza

Zurzeit arbeiten zwei junge Frauen aus Heidelberg bei La Esperanza. Im Folgenden finden Sie einen Bericht von Annette Rüll über ihre Arbeit als Freiwillige in diesem Projekt. (rk)

Freiwilligenarbeit bei La Esperanza de Granada

Hallo, ich bin Annette Ruell aus Heidelberg, und seit drei Monaten arbeite ich als Freiwillige bei „La Esperanza de Granada“ in Nicaragua. Insgesamt werde ich ein halbes Jahr in vier verschiedenen Primarias der Armenviertel rund um Granada Englisch unterrichten. sind Grundschulen, die die erste bis sechste Klasse einschließen.

Hierbei kann ich ganz unvergleichliche Erfahrungen mit den Kindern sammeln und bekomme gleichzeitig einen guten Einblick in das nicaraguanische Schulleben.

Zuerst einmal: Es ist eine unglaubliche Freude, die großen Augen und die scheinbar unstillbare Wissbegierde der Kinder zu sehen. Und dann erst der Stolz in den Augen, wenn sie feststellen, dass sie einen ganzen Satz auf Englisch ganz alleine sagen können!

Über ein paar einfache Sätze kommt man allerdings nicht hinaus. Der Englisch-Unterricht besteht im Großen und Ganzen vor allem

darin, Vokabeln zu vermitteln und diese dann in einfachen Sätzen zu verknüpfen, so dass die Kinder die Sprache zumindest ein bisschen anwenden können. Klar versuchen wir den Kindern auch die Grundlagen der englischen Grammatik beizubringen, aber das braucht viel Zeit, wenn nicht mal auf Spanisch jedem Kind klar ist, was zum Beispiel Pronomen sind.

In Gruppen von drei bis vier Freiwilligen unterrichten insgesamt drei Teams von „La Esperanza“ Kinder der dritten, vierten, fünften und sechsten Klassen in Englisch. Das heißt Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren – und älter.

Wir übernehmen richtig den Unterricht und stehen in den meisten Fällen alleine vor der Klasse, da sich die meisten Lehrer während unseres Unterrichts eine kleine Pause gönnen. Wobei es auch solche gibt, die dabei bleiben und mitlernen. Generell kann man von Seiten der Lehrer hier aber große Achtung für unsere Arbeit spüren.

Da es an Arbeitsmaterial fehlt, führen wir Vokabeln immer an der Tafel ein und üben mit der ganzen Klasse die Aussprache. Dann müssen die Kinder die Vokabeln in ihr Heft kopieren. (Die Hefte dienen manchmal für fünf verschiedene Fächer und sind dementsprechend chaotisch) Um die neuen Vokabeln mit den Kindern zu üben und zu vertiefen, konzipieren wir selbst Arbeitsblätter mit Übungen, die an das Niveau der Kinder angepasst sind. Das Gleiche gilt natürlich auch, wenn wir zum Beispiel das Formen von Fragesätzen oder das „s“ der dritten Person Singular einführen.

Bei „La Esperanza de Granada“ arbeiten von Monat zu Monat zwischen 30 und 40 Freiwillige. Davon arbeitet der kleinste Teil in einem Englisch-Team. Die meisten Volontäre arbeiten in einem Tutoring-Programm und helfen insbesondere den Kindern der ersten bis dritten Jahrgangsstufe individuell, wenn sie hinter der Klasse hinterherhinken. Sie üben vor allem Lesen, Rechnen und Schreiben mit den Kleinen.

Leider fehlt es in den Primarias an Ressourcen, mit deren Hilfe der Unterricht erfolgreicher sein könnte. Oft sind nicht genügend Bücher für alle Kinder vorhanden (Englisch-Bücher gibt es überhaupt nicht, werden zur Zeit aber konzipiert), die Klassen sind sehr groß (bis zu 40 Kindern) und häufig sind in einer Klassenstufe Kinder mit einem Altersunterschied von fünf Jahren!

Außerdem sind nicht selten zwei Klassenräume nur durch eine dünne Wand, die in der Luft hängt, voneinander getrennt. Klar,

dass unter solchen Bedingungen die Konzentration der Kinder und auch der Lehrer stark strapaziert wird!

Häufiger Unterrichtsausfall stellt ein weiteres großes Problem dar. Manchmal fehlen Lehrer, weil sie zur Existenzsicherung ihrer Familien einen Zweitjob annehmen mussten. Ein anderes Mal fehlen die Kinder in der Schule, weil es geregnet hat und die Wege unpassierbar sind. Es ist selten, dass eine Klasse mal komplett in der Schule ist. Die Kinder werden nämlich auch zu Hause dringend als Hilfe gebraucht. Besonders traurig ist, wenn Kinder nicht in die Schule kommen, weil sie Hunger haben und mit leerem Magen nicht lernen können.



Lernen mit einer Tutorin

Foto: La Esperanza

Die Regierung stellt den Primarias monatlich eine bestimmte Menge an Reis und Bohnen zur Verfügung, um den Kindern ein Mittagessen zu ermöglichen. Die Mütter bereiten das Essen im Wechsel vor. Wenn Reis und Bohnen aber alle sind, bevor der Monat beendet ist, oder eine Mutter einfach keine Zeit hatte, das Essen vorzubereiten, gibt es an diesen Tagen kein Essen. Es mangelt in vieler Hinsicht an Kontinuität – nicht nur wegen des häufigen Unterrichtsausfalls. Im Englischunterricht musste ich viel Zeit damit verbringen, alte Sachen, die von den Schülern wieder vergessen wurden, zu wiederholen.

Gerade beim Englischunterricht gibt es einiges an Diskussionsstoff für uns Freiwillige. Es ist sehr schwer, eine Fremdsprache zu unterrichten, wenn viele Grundlagen im Spanischen fehlen. Zudem fehlt es an Kontinuität, da Englisch ja ausschließlich von Freiwilligen unterrichtet wird, die aber mehr oder weniger häufig wechseln. Die kürzeste Zeit sind zwei Monate, was sehr wenig Zeit ist, wenn man bedenkt, dass sich jeder Freiwillige erstmal in die Lehrerrolle einfinden muss. Außerdem haben die meisten von uns noch keine Erfahrung, vor einer Klasse zu unterrichten.

Aus diesen Gründen - muss ich ganz ehrlich sagen - fragen wir uns manchmal, wie sinnvoll es eigentlich überhaupt ist, Englisch zu unterrichten. Trotz allem ist die Idee von La Esperanza hier durchaus zu vertreten, machen doch gewisse Grundkenntnisse oder vielleicht auch einfach nur ein Sprachgefühl für die englische Sprache den Wechsel auf die Secundaria-Schule (7. bis 11. Klasse) um einiges leichter. Und gerade bei den älteren Schülern kann ich auch wirkliche Fortschritte und den Willen beobachten, mehr zu wissen. Mit ihnen kann man auch das Niveau im Unterricht langsam aber stetig anheben.

Nicaragua ist das zweitärmste Land Zentralamerikas. Um Nicaragua zu helfen, muss entschieden mehr in die Bildung der Kinder und damit in die Zukunft des Landes investiert werden. Die Primaria-Schulen sind die Voraussetzung für alle weiterführenden Schulen. Doch der Staat investiert im Vergleich viel weniger in diese Schulstufe als in die Universitäten. Das hat zur Folge, dass Kinder mit Wissenslücken aus den Primarias entlassen werden. Da weiterführende Secundaria-Schulen mit deutlich höheren Kosten für die Familien verbunden sind, haben nur wenige Schüler die Chance auf eine bessere Bildung.

Gebraucht wird auf jeden Fall mehr Geld für die Primarias, genügend Arbeitsmaterial wie Stifte, Hefte und richtige Schulbücher. Und wenn dann noch der Bau von neuen Klassenräumen mit einer besseren Lernatmosphäre möglich wäre, ja dann... (ar)

Spenden zur Unterstützung der Bildungsangebote in den Landgemeinden um Granada bitte unter dem Stichwort „**La Esperanza**“

Aktuelle Projektförderung

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

- Los Pipitos, Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto – Laufende Arbeit im Zentrum für Therapie und Beschäftigung, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit... – Spenden weiter unter dem Stichwort „Los Pipitos“
- Lehrgewerkschaft ANDEN in Masaya - Betrieb einer öffentlichen Bibliothek – Spenden unter dem Stichwort „Bibliothek Masaya“
- Frauenzentrum in El Viejo – Rechtsberatung für Frauen, Kursangebote und Unterhalt des Hauses. Spenden unter dem Stichwort „Frauenzentrum“
- Lehrer-Initiative in Bluefields – Alphabetisierung für Erwachsene und Jugendliche – Spenden unter dem Stichwort „Bluefields“
- La Esperanza Granada – Zusätzliche Bildungsangebote und Förderung für Kinder und Jugendliche durch die Freiwilligenorganisation – Spenden unter dem Stichwort „Esperanza“
- Zuckerrohrarbeiter und ihre Familien im Nordwesten Nicaraguas – Verbesserung der medizinischen Versorgung und der Versorgung mit unbelasteten Lebensmitteln – Spenden unter dem Stichwort „Zuckerrohr“
- Honduras - Betrieb der Garifuna-Klinik in Ciriboya – Spenden für laufende Kosten und Ausbildung von Krankenschwestern. Stichwort: „Ciriboya“



Kochkurs bei Los Pipitos - Kochen mit Soja

Foto: H. Reinke

Nicaragua-Forum Heidelberg

Konto Nr. 1517732

Sparkasse Heidelberg (BLZ: 672 500 20)

Bitte geben Sie für Spendenbescheinigungen

Ihre Anschrift (unter Verwendungszweck) an!

Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221-472163, FAX: 06221-985409

e-mail: info@nicaragua-forum.de

www.nicaragua-forum.de

**Die beste Verbindung von
Genuss und Solidarität!**



**Heidelberger
Partnerschaftskaffee**

Information und Bestellung:

www.partnerschaftskaffee.de

Angelweg 3, 69121 Heidelberg